

24. Oktober 2021

„Streite nur!“

Predigt von Pfarrer Eric Haußmann

21. Sonntag nach Trinitatis, St. Marienkirche Berlin

Evangelium nach Matthäus, Kapitel 10, Verse 34-39

**Die Gnade Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft der Heiligen
sei mit euch allen!**

[I. ANFANG]

Streit strengt an. Streit kostet Energie. Streit bringt mich an die Grenze - an meine Grenze. Ich muss genau hinhören. Ich muss genau darauf achten, was der oder die andere sagt. In mir baut sich Anspannung auf, weil ich mich verteidigen muss. Ich werde ertappt bei meiner eigenen Unzulänglichkeit. Dieses Gefühl beginnt im Magen. Dort wird es warm und diese Wärme steigt langsam hinauf. Merke ich, dass dieser Streit für mich nicht zu gewinnen ist, werden meine Hände feucht, meine Ohren rot und mein Kopf heiß. Trost bleibt dann, wenn ich es selbst nur merke und die anderen es übersehen.

Streit strengt an. Streit kostet Energie. Streit bringt mich über meine eigene Grenze hinaus. Ich erfahre Dinge über mich und die anderen, die ich vorher nicht kannte. Ich erfahre Dinge über mich, die ich bestimmt wusste, aber mir selbst nie eingestanden habe. Ich muss dem oder der anderen genau zuhören. In mir baut sich Anspannung auf, weil ich merke, dass ich einen Schritt weiter gehe, als ich es gewöhnt bin. Ich spüre Kraft in mir, die tief verborgen liegt, wie eine Quelle unter der Erde. Dieses Gefühl beginnt im Magen. Dort weitet sich mit einmal meine Welt. Und dieses Gefühl steigt langsam hinauf und wird zur Sicherheit in meinen Gedanken. Merke ich, dass mich der Streit weiterbringt, ich ihn gewinne, werden meine Augen leuchtend und mein Bewusstsein scharf wie ein Schwert.

[II. JESUS]

[Evangelium nach Matthäus, Kapitel 10, Verse 34-39]

Jesus sagte den streitbaren Menschen um ihn herum folgendes:

Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter. Und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein.

Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert. Und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der ist meiner nicht wert.

Wer sein Leben findet, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.

[III. AUßEN]

Im Streit zu leben ist kein Makel. Es gehört zu den Widersprüchen des Lebens, dass der größte Wunsch Friede ist. Im selben Moment gehört das Schwert zu fast jedem Tag und jeder Stunde des Lebens. Spricht Jesus vom Schwert, höre ich Streit – Widerstreit, Auseinandersetzung, Konfrontation. Das strengt an. Überanstrengt eine einzelne Seele, es sei denn, sie ist selbst und in sich schon zu Stein geworden. Jesus lullt seine Jüngerinnen und Jünger und auch uns nicht mit dem Gedanken ein, dass das ganze Leben Zuckerwatte sei und der Himmel voller friedlich verklärtem Lachen mit ihm schon auf der Erde gelandet sei.

Er macht messerscharf klar, dass sein Weg zwar zum Frieden führt und doch zugleich von Disteln überwuchert ist. Das ist seine Ehrlichkeit, die er nicht verschweigt. Wer nur eine Mü seiner Gedanken zu seinen eigenen Gedanken werden lässt, wird in Widerstreit geraten. In Widerstreit, mit denen, die dir am nächsten sind; in Auseinandersetzung mit denen, die dir auf deinem Lebensweg begegnen.

Streitbar zu sein, ist kein Makel. Es gehört zu den Gegebenheiten des Lebens. Nimmst du das an, wird es dich und die anderen weiter tragen, als du dir es vorstellen kannst. Streitbar zu sein, muss nicht zerstörerisch sein. Im Widerstreit wohnt die Kraft der Weiterentwicklung. Es ist ein Fehlschluss zu meinen, nur lieb zu sein, reiche aus. Nur voller Liebe zu sein, das reicht aus. Jesus ist kein Vertreter von Hygge und Wellness. Weder hat er Heizdecken im Angebot noch ein voll abgestimmtes und ganzheitliches Wohlfühlprogramm mit Cranberry-Duftkerzen für antike oder moderne Menschen. Sein Programm für uns bewegt sich zwischen zwei Grenzlinien. Der Bereich dazwischen ist die Weite des Lebens, in der es unser Auftrag ist zu leben und zu entscheiden. Leben und entscheiden heißt, sich zu entwickeln. Leben und entscheiden heißt sich wandeln. Und leben und entscheiden heißt immer tiefer zu sich selbst, zu den anderen und damit auch zu Gott zu finden.

Nichts anderes will Jesus fördern und auf keinen anderen Weg stößt er uns. Er gibt uns nicht einmal ein verbindliches Set für unsere moralischen oder ethischen Richtungsentscheidungen mit. Nein, diese Entscheidung müssen wir immer wieder selbst treffen. Er zeichnet uns aber Grenzlinien auf den Weg.

Auf der einen Seite ist es der Blick zum Nächsten und zur Nächsten, zu den Menschen die mich umgeben: Ein vorurteilsfreier Blick voll Liebe – so absurd das in Gedanken an manchen Menschen, den du kennst, auch klingen mag. In allem Frieden und Unfrieden, in allem Schwert und in allem Streit verliere nie den Menschen aus dem Blick – auch wenn sein Anblick dir nicht immer passt.

Die andere Grenzlinie, die Jesus zieht ist die der Kontroverse.

Wir müssen uns streiten. Um uns zu entwickeln, müssen wir darum ringen, was das beste Konzept, die beste Idee für die Zukunft ist. Wir werden nicht immer mit einer Stimme und einer Meinung sprechen können. Dazu ist Gottes Schöpfung viel zu bunt und viel zu vielfältig. Jesus hat sich mit seiner Haltung nicht versteckt. Hat Ähren gerauft am Sabbat, im Tempel wüst die Tische umgestoßen. Er hat Unerhörtes gesagt, Autoritäten infrage gestellt und Gewissheiten zerstört. Und das nicht, weil er ein Gewaltprediger oder ein durchgeknallter Chaot ist. Nein. Er hat es getan, um diese Welt und unser Miteinander zu entwickeln, zu wandeln und einen Schritt weiter zu tragen hinzu Gott und weg von der Angst. Und hin zum Frieden, den wir ganz am Ende brauchen und den wir sicher finden werden, wenn wir die Weite des Lebens annehmen und uns nicht in der Enge verstecken.

Ich bin bei Euch, sagt Jesus.

[IV. INNEN]

Im Streit zu leben ist kein Makel und streitbar zu sein Teil deiner Entwicklung. Jeder und jede unter uns ist ein Spiegel der Welt. Und die Welt ist ein Abbild von unserem Inneren. Das ist die innere Verbindung, die zwischen allen Menschen besteht und die Gott uns am Anfang aller Tage ins Herz gelegt hat. Streitet sich also die Welt vor deinen Augen und mit dir, ist es derselbe Streit, den du in dir selbst führst. Trägst du das Gefühl von Widerspruch – von Unstimmigkeit – in dir, lebt die ganze Welt in dir fort.

Dieses Prinzip ist keine Qual und ist auch nicht als Qual gemeint. Dieses Prinzip ist die Würde, die einem jeden Menschen innewohnt. Sie ist nicht nur unantastbar. Sie ist unzerstörbar. Sie macht uns gleich, auch wenn die Ungleichheit doch so viel angenehmer sein kann.

Jesu Schwert und der Feind in unserem eigenen Haus – wie Jesus es nennt - führen uns in unsere eigene Mitte. Sie führen dich in deine eigene Tiefe - dorthin, wo die Sehnsucht nach Frieden am stärksten ist. Diesen Frieden trägst du tief in dir. Du musst ihn dir nicht kaufen oder schaffen. Er liegt tief in dir. Er ist dir am ersten Tag deines Lebens geschenkt worden. Die Tage deines Lebens haben ihn seitdem umrankt und umwachsen wie die Dornen von Brombeeren und Disteln. Um dich durch dieses Dickicht zu dir selbst zurückzukämpfen, braucht es das Schwert, das Jesus dir in die Hand gibt.

Dieses Schwert ist die Liebe – die Liebe zu dir selbst – kein Egotrip, sondern aufrichtige Liebe zu dem, wer und was du bist. Kein Egotrip, sondern die aufrichtige Liebe zu dir selbst – Anerkennung. Dieses Schwert der Liebe führt dich in den Streit mit dir selbst, mit dem, was du eigentlich für richtig hältst, aber vielleicht doch nicht ganz glaubst. Dieses Schwert, das Jesus dir in die Hand drückt, bringt dich weg von deinen Nächsten und am Ende ganz nah zu ihnen hin, weil du erkennst, dass auch sie streiten, außen und innen. Und weil du erkennst, dass dieser Streit keine Trümmerlandschaft hinterlässt, sondern tief in dir den Frieden findet, der uns allen gemeinsam gehört – der uns auf ewig verbindet.

Viel Mut zum Streit, zum Widerstreit, zur Auseinandersetzung in und mit dieser Welt und mit dir selbst.

Am Ende wartet das Licht und das Leben.

Amen